miteinander unterWEGs

Gemeindebrief der Evangelischen Stadt– und Johanneskirchengemeinde zu Bad Hersfeld

Ausgabe September bis November 2020

Liebe Leserinnen und Leser!

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl. (Jer 29,7)

Anfang Juli bin ich neu nach Bad Hersfeld gezogen. So langsam sind alle Dinge an ihrem richtigen Ort und auch meine neue Adresse kann ich mittlerweile auswendig. Wie sehr sich wohl die Menschen auf ihre neue Adresse freuen, die in ein Neubaugebiet nach Augsburg ziehen? Der Stadtteil Lechhausen ist nämlich zum Puppenkisten-Viertel ernannt worden. Die Straßennamen kommen alle aus den beliebten Stücken der Augsburger Puppenkiste. Wie gerne würde ich in der Lummerlandstraße wohnen oder in der Jim-Knopf-Straße oder im Urmelweg. Wer weiß, vielleicht gibt es sogar die Hausnummer „Viertel-vor-Zwölf", nach König Alfons dem Viertel-vor-Zwölften, der seinen Untertanen jeden Sonntag ein Eis spendiert. Ich stelle mir vor, dass ich jedes Mal, wenn ich meine Adresse angeben muss, schmunzeln würde. Und auch die Menschen, die meine Adresse schreiben oder hören. Die Augsburger Puppenkiste verzaubert Kinder und Erwachsene mit all ihren einzigartigen Figuren. Ihre Geschichten bringen Freude.

„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch wohl." (Jer 29,7) Diesen Satz schreibt der Prophet Jeremia und trifft damit eine zutiefst wahre Aussage. Was kann einer Stadt Besseres passieren, als dass sie ihren Bewohnern ein Lächeln schenkt. Auch wenn es sich vordergründig nur um Straßennamen handelt, lösen diese etwas in uns aus. Sie wecken in uns eine kindliche Freude. Diese Freude schenkt uns Momente, die leicht sind und unbeschwert. Die uns an eine Welt glauben lassen, in der sich so manche Scheinriesen als freundliche Mitbürger erweisen und böse Drachen befreit und zum Guten erlöst werden können. Die kindliche Freude lässt uns spüren, was wir in Gottes Welt und all ihren Städten und Dörfern sind: Kinder des Lichts.

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen in Bad Hersfeld zu entdecken, was diese kindliche Freude und ihr helles Licht zum Leuchten bringt - in Ihnen und in mir,

Ihre Pfarrerin Ann-Cathrin Fiß

In eigener Sache:

Auch diese Ausgabe von miteinanderunterWEGs erscheint in besonderen Zeiten. Und besondere Zeiten bedeuten auch, dass nicht alles so ist wie gewohnt. Diese Ausgabe unseres Gemeindebriefes ist nicht nur dünner als gewohnt, sie enthält auch keine Einladungen zu Veranstaltungen und Gemeindekreisen. Nicht zu finden ist auch der gewohnte Gottesdienstplan. Planung ist weiterhin schwierig, auch wir können - wie alle anderen auch - nur „auf Sicht" fahren. Zwar ist es seit Mitte Mai wieder möglich, Gottesdienste in den Kirchen zu feiern, diese unterliegen jedoch einigen Beschränkungen. Wir tun unser Bestes, auch jetzt, Gemeinde zusammenzuhalten und zusammenzubringen und dabei möglichst niemanden zu gefährden. Falls Sie Fragen haben, rufen Sie Ihre*n Pfarrer*in an oder schreiben Sie uns Briefe oder E-Mails. Über die stattfindenden Gottesdienste können Sie sich in der Tagespresse oder auf unserer Internetseite https://evangelisch-im-zentrum-hersfeld.de/ informieren.

Bleiben wir in Kontakt, und bleiben Sie gesund!

„Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand."

Ihr Team von miteinanderunterWEGs

Corona-Lullus

Ein Hersfelder Jahreslauf ganz ohne das Fest der Erinnerung an den „Hersfeldiae Conditor", den Begründer Hersfelds, wie es die Inschrift auf seinem Brunnen am Rathaus festhält? Tatsächlich hat die Pandemie nicht die Macht, alles auszuschalten. Wir erleben, wie die Natur ihre Blüten und Früchte sogar ein wenig leichter hervorbringt, weil wir Menschen uns zurücknehmen mussten. Wir erleben übernatürlich, dass bereits im irdischen Leben ein Funke in unserm Innern nicht ausgeht, trotz aller Gegenkräfte. Die Unverwüstlichkeit von Lolls wird sich auch dieses Jahr erweisen. Dabei gibt der „Lolls-Virus" dem Wort **Corona** seine Bedeutung zurück: **Krone**. Warum ist Lullus ein „Gekrönter" und setzt sich sein Hersfeld jährlich zu seinem Todestag seine Lebenskrone auf? Auch für den, dem (katholische) Heiligenverehrung suspekt ist, oder der mit Lolls vor allem „Feiern" mit „hochgeistigem" „Lullusfeuer" meint, stimmt:

I) Lullus hat wirklich gelebt. Er ist keine Märchengestalt oder Romanfigur. Staunenswert: Dass er unvergessen ist. Er erinnert daran, dass wir Menschen ein bleibendes Erbe hinterlassen können, wenn wir unser Leben wirklich wesentlich leben;

II) Lullus hat echt an Gott geglaubt. Er kann nur als Glaubender verstanden werden. Bedenkenswert: Wenn wir heute noch in seinen Spuren gehen. Er steht dafür, dass Gott einen Menschen wie Dich und mich zu maßgeblichem Handeln bewegen kann;

III) Lullus hat sich mit seinem Hersfeld voll identifiziert. Hierher wollte er zum Sterben zurückkommen. Nachahmenswert: Wie er ganz aufgeht in seiner ersten Liebe. Er regt an, sich mit Herzblut für das einzusetzen, was einem am Herzen liegt.

Für uns alle gilt zusammen mit Lullus, was Psalm 8 über den Menschen sagt: *„Du hast ihn nur wenig geringer als Gott gemacht und ihn mit Ehre und Herrlichkeit **gekrönt**."* Darum in diesem Jahr anders und doch im Innersten wie immer: **Bruder Lolls!**

Pfarrer Bernhard Schiller

In diesem Jahr ist alles anders

Ja, es ist anders! Es ist alles anders – seit März, seit die ganze Welt von dem schrecklichen Corona-Virus ergriffen wurde und sich durch diese Pandemie das normale Leben total verändert hat. Seit dieser Zeit müssen wir auf all die Dinge verzichten, an die wir gewöhnt waren, die wir liebgewonnen, die unser Dasein lebenswert gemacht haben. Dazu gehören nicht zuletzt neben vielen geplanten Veranstaltungen und schönen Konzerten die von uns Hersfeldern so geliebten Festspiele, über die mit dem vielfältigen Programm des „Anderen Sommers" hinweggetröstet werden sollte. Aber das große Theater in der Stiftsruine konnte dadurch nicht ersetzt werden.

Nachdem die Festspiele der Pandemie zum Opfer gefallen waren, erhob sich schnell die bange Frage: Wird es auch einen anderen Herbst geben? Wird das älteste Heimatfest Deutschlands, das eigentliche Fest der Hersfelder, das weithin bekannte Lullusfest stattfinden? Nach Wochen des Hoffens und Bangens war es dann eine traurige Tatsache: Auch das geliebte Lullusfest darf, Corona geschuldet, nicht stattfinden.

Es muss ausfallen, aber das nicht zum ersten Mal: Bereits zur Zeit des Siebenjährigen Krieges, als die Stadt von französischen Truppen besetzt war (1758-1762) sowie in den Jahren 1810 bis 1814 konnte nicht gefeiert werden. Im ersten Weltkrieg 1914/1918 hat man sich auf das Anzünden des Feuers beschränkt, wobei es nachts abgedeckt wurde, weitere Festlichkeiten waren nicht zugelassen.

Von 1945 bis 1948 ist das Lullusfest letztmals ausgefallen, und keiner hätte je damit

gerechnet, dass dies wieder passieren könnte. So bitter das für alle Beteiligten, die Schausteller sowie Geschäftsleute und uns Hersfelder Bürger ist, so viel Verständnis und Vernunft sollte man aufbringen, dass die angeordneten Maßnahmen, die zu unser aller Schutz getroffen werden müssen, eingehalten werden.

Gerade in diesem Jahr ist es vielleicht angebracht, dass wir uns einmal des eigentlichen Ursprungs unseres Heimatfestes erinnern:

Das Lullusfest findet jährlich, mit Ausnahmen, seit dem Jahr 852 in der Woche statt, in die der 16. Oktober fällt, denn dies ist der Todestag von Bischof Lul, wie er im Mittelalter hieß, unseres Stadtgründers Lullus gewesen. Seine Gebeine fanden neben Wigbert und Witta, den ehemaligen Äbten, in der Stiftskirche die letzte Ruhe. In dieser Zeit war es üblich, dass sich die Gläubigen auf Wallfahrten begaben, um gerade an deren Todestagen der Heiligen zu gedenken.

Es gibt viele Geschichten, die erklären, weshalb gerade der Todestag zum Feiern eines Festes genutzt wurde. Ich kam nicht umhin, mich für die Erklärung zur Entstehung des Lullusfestes zu entscheiden, die ich als Kind schon in der Grundschule zu hören bekam. Diese beeindruckte mich so, dass ich sie bis heute am besten finde. Um das Grab ihres heiligen Lullus an seinem Todestag aufzusuchen, trafen sich in jedem Jahr immer mehr Pilger in dem kleinen Städtchen. Und wo sich viele Menschen versammeln, finden sich alsbald auch Händler ein, die ihre Ware feilbieten. Rasch gesellten sich auch Gaukler und Spaßmacher hinzu, und damit war ein kleines Kirchfest entstanden. Da es im Oktober schon merklich kühl ist, sollen sich die Menschen zum Aufwärmen ein Feuer auf dem Marktplatz entzündet haben. So hat man sich den Ursprung des „Fierche" erklärt. Über die Jahrhunderte weitete sich das kleine Kirchfest immer mehr aus, bis in unsere Zeit, in der wir mit dem großen Trubel und Treiben auf dem Marktplatz, dem Festzug und vielen anderen Programmhöhepunkten beinahe den Ursprung des Festes aus den Augen verloren haben.

Umso schöner ist es, dass es inzwischen zur Tradition geworden ist, am Sonntagabend vor Beginn der Lollswoche eine besinnliche Feierstunde in der Stiftsruine zu begehen und am Lollsmontag um 10 Uhr morgens vor dem Anzünden des Feuers, dem eigentlichen Beginn des Festes, einen ökumenischen Gottesdienst in der Stadtkirche abzuhalten, um so dem Stadtgründer Lullus die gebührende Ehre zu erweisen.

Es ist also anders in diesem Jahr! Wir Hersfelder und viele andere Menschen aus der Region müssen heuer auf das geliebte Lullusfest verzichten. Bei all dem Verzicht und den Entbehrungen in diesen Zeiten sollte es einem aber vielleicht mal in den Sinn kommen, darüber nachzudenken, wieviel Gutes einem vor der Pandemie widerfahren ist, um das wertzuschätzen, was wir immer für selbstverständlich gehalten haben, nämlich ohne Einschränkungen und Zukunftsängste leben zu können. Dafür, so meine ich, sollten wir dementsprechend dankbar sein in der Zuversicht, dass auch wieder bessere Zeiten kommen.

Wir können in diesem Jahr nicht zusammen feiern, und so wollen wir uns umso mehr auf das nächste freuen, in dem hoffentlich wieder das vertraute „Enner, zwoon, drai" fröhlich durch die Straßen schallt und wollen es halten mit den Worten des Feuermeisters beim Anzünden des Feuers:

Hersfeld, die Stadt, sie führt im Schild
ein Kreuz und einen Löwen wild.
In Kreuz und Leid hab' Löwenmut
und trau auf Gott, es wird wohl gut.

Helga Völker

Die Corona-Krise. Versuch einer theologischen Deutung

Die Krise als Entscheidung

Die Corona-Pandemie erschüttert die gesamte Welt und stellt alle Ordnungen und Systeme auf den Kopf. In besonderer Intensität wird uns bewusst, dass wir trotz vieler technischer und wissenschaftlicher Errungenschaften kaum Kontrolle über die Natur haben. Deutlich spüren wir: Die Welt ist nicht beherrschbar. Zugleich zeigt sich uns in dieser Ausnahmesituation auf radikale Weise die Verletzlichkeit menschlichen Lebens. Das Virus unterscheidet nicht zwischen Reich und Arm, Alt und Jung, Nationalität oder Stand. Als eine Kraft des Chaos kann es jeden treffen. Dennoch versuchen wir die chaotischen Zustände zu bändigen, welche die Krise der Corona-Pandemie auslöst. Zudem fragen wir uns, welche Bedeutung, welcher Sinn, hinter dieser und anderer Krisen stecken könnte. Der folgende Text versucht eine theologische Antwort auf Krisen wie die Corona-Pandemie zu finden.

Der Begriff Krise kommt aus dem Griechischen und bedeutet ursprünglich Entscheidung, Unterscheidung oder entscheidende Wendung. Eine Krise ist dabei im Griechischen eine kritische Situation, in denen Grundsätzliches auf dem Spiel steht. Krisen werden damit auch in der ursprünglichen Bedeutung nicht schöngeredet. Die Bedeutung des Wortes im griechischen Original bedeutet aber auch, dass die potenzielle Bewältigung einer Krise als einer kritischen Situation bereits angelegt sein kann, wenn wir sie als eine entscheidende Wendung oder Unterscheidung verstehen.

Die Schöpfung als erste Krise

Bereits die Schöpfungserzählung der Bibel handelt von einer Krise und ihrer Bewältigung. In den ersten beiden Tagen der Schöpfung scheidet Gott das chaotische Tohuwabohu der Finsternis und der Urflut von dem von ihm geschaffenen Licht und der Feste zwischen Himmel und Erde ab. Gott schafft aus einer lebensfeindlichen Situation einen Raum, in dem sich Leben entwickeln kann (1. Mose 1, 1-8). Diese Krise als Unterscheidung zwischen Leben und Tod, Licht und Finsternis führt hier zu etwas Positivem. Sie führt dazu, dass nicht Leben vernichtet wird, sondern neues Leben entstehen kann. Gott drängt das Chaos zurück, um das künftige Leben auf der Erde nicht zu gefährden. Die Schöpfung ist dabei davon abhängig, dass Gott die Mächte des Chaos auch weiterhin im Zaum hält.

Die Geschichte von der Sintflut (1. Mose 6-9) erzählt davon, dass Gott die Mächte des Chaos freilässt, indem er die Schleusen der Urflut öffnet (1. Mose 7, 11f.). Wenn Gott sich in dieser Geschichte durch die Sintflut dazu entscheidet, sämtliche Menschen und Tiere auf der Erde auszulöschen, führt er nur das zum Ende, das allem Leben geblüht hätte. Denn durch den unkontrollierten Anstieg von Bosheit und Gewalt hätte es sich irgendwann selbst ausgelöscht (1. Mose 6, 5). Mit der Rettung von Noah und seiner Familie und den Tieren auf der Arche bestätigt Gott zudem, dass er weiterhin an seiner Entscheidung für das Leben festhält. Am Ende der Sintflut legt Gott durch einen Bund mit den Menschen ohne Bedingungen vertraglich fest, dass er die Schöpfung nicht mehr vernichten will (1. Mose 9, 9-17). Das Leben auf der Erde geht weiter und das in einem Kreislauf von Werden und Vergehen: Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (1. Mose 8, 22). Für die biblischen Erzähler*innen ist das auch gut so, wie es schon am Anfang der Schöpfungserzählung heißt (1. Mose 1, 31). Werden und Vergehen sind Teil von Gottes guter Schöpfung. Naturkatastrophen wie Erdbeben und leider auch das Corona-Virus sind Teil dieses Kreislaufs und an sich gut. Das bestätigen auch die Naturwissenschaftler*innen, weil Viren Teil des Mechanismus sind, der Leben hervorbringt und weiterentwickeln lässt.

Höherer Sinn einer Krise?

Viel wird derzeit darüber spekuliert, ob hinter dem Virus ein besonderer göttlicher Plan stecken könnte. Manch einer vermutet sogar, der Teufel habe seine Finger im Spiel. Das Virus erscheint dann als eine Strafe Gottes oder soll zumindest zu einem Um-

denken bzw. einer Änderung des eigenen Verhaltens führen. Damit wird dem Virus ein erzieherischer Sinn abgewonnen, der oft zu angstvollen Deutungen (z.B., dass Corona die Strafe für Homo- und Transsexualität, Sterbehilfe, Abtreibung etc. sei) und Handlungsvorschlägen führt, wenn etwa ausschließlich Beten und Fasten Allheilmittel für das Virus sind. Der Blick auf die Schöpfungserzählung und den naturwissenschaftlichen Hintergrund zeigt jedoch deutlich, dass Gott mit dem Virus uns nicht gezielt angreifen will. Das Virus betrifft alle Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Standes und ihres Verhaltens.

Bei der Einordnung des Coronavirus als „Strafakt Gottes" handelt es sich vielmehr um einen althergebrachten Reflex, abgeleitet vom sogenannten "Tun-Ergehen-Zusammenhang". Dieser besagt, dass jede menschliche Handlung Konsequenzen nach sich zieht. Es ist aber ein Trugschluss, Unglück als Folge von Fehlverhalten oder Sünde zu deuten. So einen Zusammenhang gibt es nicht. Aufgehoben wurde der im Buch Hiob, dem es nicht schlecht ging, weil er etwas falsch gemacht hatte. Ebenso wenig kann man den Teufel für die derzeitige Krise verantwortlich machen. Christenmenschen glauben an einen Gott, da bleibt kein Platz für einen selbstständigen Teufel daneben.

Einbrüche von natürlichen Vorgängen wie Krankheitserregern oder Klimaveränderungen weisen uns Menschen vielmehr darauf hin, dass wir nicht gut beraten sind, wenn wir unsere Abhängigkeit von der Natur leugnen. Die Natur wird im Zweifelsfall stets die Stärkere sein. Auch das, was wir als Zivilisation aufbauen, muss jederzeit damit verbunden sein, dass wir das Natürliche in seiner Bedeutung respektieren. All das bedeutet aber nicht, dass wir die Situation hinnehmen und alles auf uns zukommen lassen sollen.

Im Gegenteil: Die Schöpfungserzählung ist sich bewusst, dass die Natur durch den Menschen gebändigt und kontrolliert werden muss. Auch diese Erkenntnis steht gegen die biblische Vorstellung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs (Sprüche 10,3 und 11, 31). Stattdessen überträgt Gott dem Menschen als seinem Ebenbild gleich am Anfang der Schöpfung die Autorität und die Fähigkeiten, die chaotischen Kräfte der Natur zu bändigen (1. Mose 1, 26). Gott verzichtet auf seine Allmacht über die Schöpfung und gibt den Menschen die Freiheit, über seine Schöpfung zu verfügen. Somit dürfen und sollen wir Menschen als Ebenbild Gottes selbst im Rahmen unserer Fähigkeiten schöpferisch-kreativ tätig sein und auch ent- und unterscheiden zwischen dem, was in der oder gegen die Krise hilft oder nicht. Am Ende dürfte eine der wichtigsten Lehren aus dieser Zeit sein, dass auch der Mensch, Bewahrer*in oder nicht, selber nur ein Teil der Schöpfung ist.

Mit Gott in der Krise

Aber auch mit der gottgegebenen Autorität und unseren vielen Fähigkeiten bleiben wir Menschen als Teil der Schöpfung bzw. Geschaffene Gottes in unseren Möglichkeiten immer begrenzt. In der rasanten Entwicklung der Ereignisse können wir nicht alles überblicken und nicht überall da sein, um zu helfen. Vor allem Situationen von Krankheit und Tod machen uns unsere menschlichen Grenzen bewusst. Oft ertappen wir uns dann bei der Frage, warum und ob Gott solche Grenzerfahrungen zulässt. Gott erscheint uns plötzlich abwesend und verborgen. Wir fühlen, wie sich über die von uns geschaffenen Ordnungen und Strukturen die Mächte der Finsternis und des Chaos wieder ausbreiten. Dann erscheint es uns, als ob wir mit all den bösen Geschehnissen von Gott im Stich gelassen sind.

Aber auch das kann nur eine Wahrnehmung sein, die es aufzulösen gilt. Denn eins ist sicher: Gott hat sich von Anfang der Schöpfung an dafür entschieden, immer auf der Seite allen Lebens zu sein. Seit Anbeginn der Schöpfung leidet er mit. Am deutlichsten ergreift Gott im Kreuzestod Jesu Christi Partei für uns Menschen. Er lässt uns mit unserem Leid und den Problemen nicht allein.

Die Bibel ist voll von Erzählungen, in denen Gott Entscheidungen zugunsten des Lebens trifft. Gott radikalisiert dabei seine Entscheidung, indem er auch dort handelt, wo scheinbar keine Aussicht auf Leben vorhan-

den ist. Insbesondere die Psalmen zeigen dies, wenn die BeterInnen sich in schwerer Krankheit und der daraus folgenden sozialen Ausgrenzung im Raum des Todes wähnen (Psalm 88). Denn ohne die Teilnahme am zwischenmenschlichen Leben und ohne Gelegenheit, Gott öffentlich zu loben und zu preisen (Psalm 22, 23) sind sie vom Raum des Lebens abgeschnitten. Aber auch hier lässt Gott die Psalmbeter*innen nicht im Stich. Wenn die Psalmbeter*Innen mitten im Psalm Gott für die Befreiung von ihrem Leid loben und preisen, dann hat sich Gott auch hier durch sein schöpferisches Wirken zur Wende vom Raum des Todes zum Leben hin entschieden.

Die radikalste Erzählung einer Wende vom Tod zum Leben hin sehen wir beim Kreuzestod Jesu. Gott selbst setzt sich den lebensfeindlichen Mächten des Chaos aus und geht den Weg eines Sterbenden – bis zum Schluss. Aber selbst im Tod findet die Schöpfermacht Gottes kein Ende. Gott errichtet auch hier wie bei der ersten Schöpfung eine neue Grenze, durch die der Tod keine Macht mehr über das Leben hat. Die Auferstehung von Gottes Sohn Jesus Christus, der zu einem neuen Leben jenseits des irdischen Lebens übergeht, zeigt Gottes finale Entscheidung für das Leben. Die Auferstehung Jesu Christi beflügelt dabei Christ*innen seit fast 2000 Jahren, dass Gott in den schwersten Krisen Räume des Lebens eröffnen kann.

In der Krise entschieden handeln

Wie gehen wir mit dieser Botschaft nun also praktisch mit der Corona-Krise praktisch um? Als eine Krise eröffnet sie uns auch einen Raum für Entscheidungen und Unterscheidungen, die im Sinne des Lebens sein können. An der Seite Gottes und seines Sohnes Jesus Christus dürfen und sollen wir unsere von Gott verliehenen Fähigkeiten zur Lösung der Krise und der Eindämmung des Virus einsetzen. Im entschiedenen Einsatz für das Leben achten wir dabei darauf, dass wir unser eigenes und das Leben anderer nicht gefährden. Wir entscheiden uns zur Hilfe für das Leben aller Menschen, ganz egal welchen Alters, welcher Herkunft und welcher Gruppenzugehörigkeit. Vor allem Menschen, die in ihren Häusern durch Einsamkeit und Krankheit auf sich gestellt sind, bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit. Wir kümmern uns, dass für sie und alle anderen Menschen die Verbindung zum Leben nicht abreißt. Durch Telefongespräche, Einkaufsdienste und andere Hilfeleistungen versuchen wir, die Verbindung zum alltäglichen Leben aufrechtzuerhalten. Damit am Ende nicht das Chaos, sondern das Leben gewinnt.

Wenn wir uns alle dafür entscheiden, die erforderlichen Schritte für das Leben einzugehen, können wir die lebensgefährdende Chaosmacht des Virus in den Griff bekommen. Denn im Vertrauen darauf, dass Gott selbst aus Chaos und Tod Leben schaffen kann, haben wir die Hoffnung, dass wir selbst in der Krise der Corona-Pandemie nicht von Gott geschieden sind. Frei nach Jesaja 54, 10 kann es dann heißen: „Es sollen Geschäfte schließen und das öffentliche Leben ausfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer."

Oder mit den Worten Luthers: „"Wohlan, der Feind hat uns durch Gottes Verhängnis Gift und tödliche Krankheit herein geschickt, so will ich zu Gott bitten, dass er uns gnädig sei und wehre. Danach will ich räuchern, die Luft reinigen helfen, Arznei geben und nehmen. Orte und Personen meiden, da man meiner nicht bedarf, auf dass ich mich selbst nicht verwahrlose und dazu durch mich vielleicht viele andere vergiften und anstecken und ihnen so durch meine Nachlässigkeit Ursache des Todes sein möchte. Will mich indes mein Gott haben, so wird er mich wohl finden, so habe ich doch getan, was er mir zu tun gegeben hat und bin weder an meinem eigenen noch an anderer Menschen Tode schuldig. Wo aber mein Nächster mein bedarf, will ich weder Orte noch Personen meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen, wie oben gesagt ist. Siehe, das ist ein rechter, gottesfürchtiger Glaube, der nicht dummkühn noch frech ist und auch Gott nicht versucht."

Vikar Philipp Huber, Pfarrer Frank Nico Jaeger & Pfarrer Holger Grewe

Umkehr der Verantwortlichkeit

Was wir Menschen mit Risiko derzeit zu leisten haben

Ein zunehmendes Unbehagen beschleicht mich im alltäglichen, im gesellschaftlichen Umgang mit der Tatsache, dass die „Lockerungen" unter der Pandemie größere oder sogar mehr Einschränkungen für Menschen mit Risiko in sich tragen. Gab es bisher viele Überlegungen und Maßnahmen zu Fürsorge und Schutz für diejenigen, die ein höheres Risiko für einen schweren SARS CoV2 Krankheitsverlauf tragen, so wird im Moment so getan, als ob Lockerungen alle nur aufatmen lassen. Mich machen sie zwangsläufig vorsichtiger und bisweilen ratlos. Ich bin Betroffener.

Viel ist über die so genannte Risikogruppe geschrieben und gesprochen worden. Immer wieder wird versucht, deutlich zu machen, dass es sich dabei nicht um hochaltrige Frauen und Männer allein handelt. Diverse „Vor"-Erkrankungen sind Merkmale der Zugehörigkeit zur Risikogruppe, neben einem Lebensalter ab 60 Jahren. Wenn es zu schweren Krankheitsverläufen oder Todesfällen gekommen ist, hört man bisweilen ein Achso oder Naja, als ob das für uns Betroffene nun einmal die natürliche Konsequenz einer Infektion mit Covid 19 sei.

Wieso eigentlich Risiko-„Gruppe"? Eine Gruppe zeichnet sich in der Regel durch gemeinsame Merkmale, Ziele oder gegenseitige Beziehungen zueinander aus. In Zeiten der Pandemie ist der Begriff jedoch irreführend. Die sog. Risikogruppe umfasst sehr heterogene Merkmale. So spricht man mit gutem Grund auch nicht mehr von Behinderten, sondern von Menschen mit Behinderung. Und diese können sehr unterschiedlich sein, sowohl, was ihre Ausprägung als auch ihre Bedeutung für die Träger der Behinderung als auch die Menschen ihres Umfelds betrifft. Eine Behinderung hat nicht nur Folgen für die betroffene Person, sondern für viele in seiner Lebenswelt. Und das sind oft, aber nicht immer, negative Folgen.

Wenn es denn sein muss, dass von einer Vielzahl von Menschen mit einem Risiko eines schweren bis tödlichen Verlaufs von SARS CoV 2 als Gruppe gesprochen wird, so bedeutet es auch in diesem Fall, dass es nicht nur um persönlich Betroffene geht.

Eine achtjährige Schülerin mit einer Herzerkrankung gehört dazu, genauso wie ihre Familie, die sich aller Wahrscheinlichkeit sehr vorsichtig und wohlüberlegt verhalten wird, um ihr Kind keiner Infektionsgefahr auszusetzen. Die Kinder und Enkel eines 85-jährigen gehören dazu, wenn sie sich um die wenigen Möglichkeiten des Kontakts und der Versorgung kümmern. Die 55-jährige Krebspatientin samt ihres betreuenden und pflegenden Umfelds und ihrer Familie gehört dazu. Die Ärztin, die einen lungenkranken Mann geheiratet hat, die Busfahrerin, deren Mann versucht, mit dem Rauchen aufzuhören und Gewicht zu reduzieren. Ich denke auch an den Studenten mit einem gut eingestellten Diabetes, an die junge Frau mit Mukoviszidose, an den Kollegen, der seine Leukämie überlebt hat. Ist das eine Gruppe?

Glücklicherweise äußern sich in der letzten Zeit -vor allem auch jüngere- Menschen mit ihrer Angst, in den nächsten Zeiten viel stärker aus dem gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen zu werden. Menschen mit einem höheren Risiko sind eben nicht alle alt und gebrechlich und „sterben sowieso". Bisweilen wissen wir (noch) gar nicht, wer aus unserer nächsten Umgebung „dazu" gehört. Wir werden es aber an den Geburtstagen merken, bei den Konfirmationen, Taufen und Hochzeiten, in den Sitzungen und Konferenzen, wer dann fehlt.

Ich erlebe im Moment eine Umkehr der Verantwortlichkeit. Hat es bisher unter den massiven Kontaktbeschränkungen Regeln zum Schutz aller gegeben, müssen die Risikomenschen und ihr Umfeld nun auf sich selbst aufpassen. Menschen mit einer chronischen Erkrankung kennen das und haben es eingeübt. Wer eine chronische Krankheit trägt, weiß, dass Normalisierung das Ziel ist. Alltagskompatibel wollen wir mit den Einschränkungen der Krankheit umgehen. Sozialgesetzlich ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben das Ziel. Was für

chronische Erkrankungen gilt, haben Menschen mit Behinderung schon lange auf ihrer Agenda. Mir ist es immer noch eine Lehre und eine bereichernde, oft auch irritierende Erfahrung, mit KollegInnen gearbeitet zu haben, die mir mit viel Geduld und Nachsicht beigebracht haben, wo ich zu ihrer Behinderung beitrage, ein Teil ihrer Behinderung bin.

Umkehr der Verantwortlichkeit heißt für mich in der unabsehbar nächsten Zeit, dass ich absagen muss, wo andere wieder eine neue Art von Normalität einüben wollen. Ich werde auf Restaurantbesuche, Einkäufe in Supermärkten, Kulturveranstaltungen und vieles mehr vorerst verzichten. Meine Arbeit als Diakoniepfarrer und Geschäftsführer eines regionalen Diakonischen Werks versuche ich zunächst aus meiner Wohnung zu tun, technische Unterstützung dafür gibt mir mein privater Telefon- und Internetzugang sowie der Dienstrechner mit Mikro und Kamera.

In der Rundverfügung „Regelungen für Pfarrerinnen und Pfarrer mit einem höheren Risiko für einen schweren COVID-19-Krankheitsverlauf" heißt es: „Der Einsatz von Pfarrerinnen und Pfarrern in der „face-to-face-Kommunikation", die 60 Jahre und älter sind, darf nur auf freiwilliger Basis erfolgen." In der öffentlichen Debatte ist diese Freiwilligkeit in Bezug auf die Lehrerschaft heftig diskutiert worden. Es gibt Vorwürfe der Drückebergerei, die an altbekannte Vorurteile gegenüber Lehrerinnen und Lehrer nahtlos anknüpfen. Auf uns Betroffene wirkt sich diese Debatte insofern aus, als dass wir uns vor Verdächtigungen zu schützen versuchen und meinen, uns erklären, gar verteidigen zu müssen.

Bisher mussten Betroffene, die unter 60 Jahre alt sind, einen Nachweis über die Nichteinsetzbarkeit in der „face-to-face-Kommunikation" mittels ärztlicher Bescheinigung erbringen. Ab jetzt gilt dies für alle Menschen mit Risiken. Eine Bescheinigung zur Arbeitsunfähigkeit (AU) ist das nicht. Es ist eine konditionierte „Nichteinsetzbarkeit". Allerdings stimmt auch das dem Grunde nach nicht. Denn einsetzbar bin ich ja voll und ganz. Ich trage nur ein höheres Risiko. Deshalb kann ich ja auch mit anderen Mitteln sinn- und segensreich arbeiten, darum heißt es entsprechend: „Davon ausgenommen ist jede Form von medialem Kontakt."
Die Nichteinsetzbarkeit durch ärztliche Bescheinigung kann ich selbst durch Einwilligung in den freiwilligen Einsatz aufheben. Somit habe ich die Freiheit, mich für das Risiko zu entscheiden. Eine klare Grenzziehung im Rahmen der Fürsorgepflicht des Arbeitsgebers ist das nicht. Was ist mit einer Schwangeren, die meint, sie möchte bis zum letzten Tag vor der Geburt ihres Kindes unsere Büros sauber halten? Zu Recht schicken wir diese Frau nach Hause und machen ihr deutlich, dass der Arbeitsschutz durch Arbeitsverbot auch für Sie einzuhalten ist. Weil ansonsten die Fürsorgepflicht verletzt ist. Apropos: Es gefällt mir, dass schwangere oder stillende Pfarrerinnen automatisch, auch ohne Nachweis, aufgrund der bestehenden besonderen Fürsorgepflicht, von der „face-to-face-Kommunikation" ausgenommen werden.

Zum guten Schluss: Ein Freund hat mich davor gewarnt, in die Opferrolle zu geraten. Ich sehe die Gefahr nicht. Ich sehe, was wir Menschen mit Risiko zu leisten haben. Wir werden weiterhin zurückhaltend und vorsichtig sein mit Außenkontakten. Wir werden uns erklären müssen, weil man es uns nicht ansieht und wir bisher einen Alltag leben konnten, der Teilhabe am Leben ermöglicht hat. Wir werden mit der Unterstellung leben müssen, dass wir es übertreiben mit der Vorsicht. Wir werden uns an den „Lockerungen" nicht nur freuen können, weil sie uns höheren Risiken aussetzen. Wir werden auf Teile des gesellschaftlichen Lebens verzichten. Wir werden um Schutz und Respekt kämpfen müssen. Oder wir entscheiden uns, das Risiko allein zu tragen. Damit sind wir nicht in der Opferrolle, sondern mitten in der Debatte um die Inklusion. Und wir müssen uns damit beschäftigen, was es heißt: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Jens Haupt, Diakoniepfarrer und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Hersfeld-Rotenburg (erstmals veröffentlicht in zeitzeichen, Juli 2020

„Vorläufer sein": Stadt- und Johanneskirche feiern ihre Gottesdienste nacheinander und eröffnen neue Möglichkeiten

Lange Zeit wurde die Idee der Veränderung der Gottesdienstzeit von Zweifeln begleitet. Als vor ein paar Jahren auch Gottesdienste um 11 Uhr im Gemeindezentrum Johannesberg gefeiert wurden, waren viele noch skeptisch. „Das könnte vielleicht eine Möglichkeit für Familien sein, mehr aber nicht", so war die häufig gehörte Meinung. Und: „Das wird doch zu spät fürs Essen." Als jedoch wieder die so genannten „analogen" Gottesdienste auch im Gemeindezentrum Johannesberg wieder aufgenommen werden sollten, da fasste der Kirchenvorstand den mutigen Beschluss, die Gottesdienste auf dem Johannesberg um 11 Uhr zu feiern. So wurde es schließlich auch möglich, dass die zwei Gottesdienste in unserer Kirchengemeinde hintereinander von derselben Liturgin, demselben Liturgen oder demselben Team gefeiert werden können. Durch diese Möglichkeit eröffnen sich für alle auch neue Möglichkeiten: zur Begegnung im Gottesdienst und darüber hinaus. Das Motto „Vorläufer sein!", wie es im gleichnamigen Lied zum Johannestag steht, wird also zum Motto für die gesamt Gemeinde. Wie schön!

Pfarrer Holger Grewe

Lied „Vorläufer sein" („Johanneslied")

(Melodie: „Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft")

Vorläufer sein, fremd und allein,
Zeichen am Weg, aber nicht das Ziel,
Kommendes sehn, Wüsten begehn
Läufer, nicht König im großen Spiel:
1. Dazu rief der Herr der Welten
dich, Johannes, in seinen Dienst,
und du ließest sein Wort gelten,
als du mahnend am Fluss erschienst.
Vorläufer sein, machtlos und klein
vor dem, der handelt an Gottes statt,
nur ein Prophet, der wieder geht,
wenn er den Auftrag beendet hat:
2. Unbeirrter Wüstenrufer,
treu erfülltest du deinen Teil,
tauftest dort am Jordanufer
und bezeugtest das nahe Heil.
Vorläufer sein, Gott lädt euch ein,
werdet Propheten mit Wort und Tat!
Gebt, was ihr seid, ihm, der befreit,
er braucht zur Ernte auch eure Saat.
3. Dieser Ruf geht um die Erde –
du, Johannes, bist sein Gesicht.
Mit prophetischer Gebärde
zeig uns Christus, das wahre Licht!
Vorläufer sein, Gott lädt euch ein,
werdet Propheten mit Wort und Tat!
Gebt, was ihr seid, ihm, der befreit,
er braucht zur Ernte auch eure Saat.

„BÜCHERTAUSCH – BÜCHERPLAUSCH"

Am **27. August von 16 bis 17.30 Uhr** beginnen rund um die neu gestaltete Bücherecke im Evangelischen Gemeindezentrum Johanneskirche „Büchertausch" und „Bücherplausch". Die „Büchertausch-Bücherplausch"-Ecke lädt alle ein, sich Bücher zu nehmen und eigene wieder einzustellen oder auch aus dem Mitnahmeregal einfach so mitzunehmen. Gemütlich wird es in der Bücherecke auch mit dem gebotenen Hygieneabstand. Auch körperlich eingeschränkte Menschen können dieses Angebot nutzen, die Bücherecke ist für alle zugänglich. Die Idee hatte Karin Hofmann, die damit dafür sorgt, dass diese Ecke im Gemeindezentrum wieder mit Leben gefüllt wird. Jeden Donnerstag wird jemand vom Team als Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Getauscht und geplauscht werden darf aber auch außerhalb dieser Zeit.

Immerwährender Tischkalender mit Motiven aus der Bad Hersfelder Stadtkirche

Einen besonderen Begleiter durch das Jahr stellt der Förderverein Musik an der Stadtkirche vor. Ausgewählte Texte mit Bildern schmücken die 12 Seiten des Tischkalenders und laden zum bewussten Schauen, Lesen und Innehalten ein.

Motive der Schmucksteine des Kirchengewölbes, der Glasfenster im Chor, der besondere Blick auf den Kirchturm und die Bläser des Posaunenchores, ein seltenes altes Farbfoto des Altars vom Erntedank 1948 und die Steinskulptur der Trauernden auf dem Friedhof Frauenberg stehen den ausgewählten Texten zur Seite.

Ein schönes Geschenk für sich selbst oder als aufmerksames Mitbringsel. Der Kalender ist 13x18 cm groß und kostet 12 Euro. Er ist erhältlich in der Hoelschen Buchhandlung in der Weinstraße und dem Büro Musik an der Stadtkirche, Kirchplatz 5. Der Erlös kommt ausschließlich der Kirchenmusik an der Stadtkirche zugute.

Ich lern' Pfarrer - Folge 4: Lernen im Studienseminar Hofgeismar

Seit meinem letzten Beitrag sind wieder drei Monate vergangen, und rasend schnell bin ich bereits in der Halbzeit meines Vikariates. Seit Ende Juni ist auch mein Schulpraktikum vorbei, das ich mit einer mündlichen Prüfung und dem Schreiben eines Unterrichtsentwurfs abgeschlossen habe.

Eine Woche danach ging es dann für mich für drei Wochen ins Studienseminar in Hofgeismar, wo ich mit 13 anderen Vikar*innen unserer Landeskirche ausgebildet werde. Alle paar Monate sind wir für zwei bis drei Wochen dort und setzen uns mit theoretischen und praktischen Fragen und Übungen zu verschiedenen Feldern von Gemeindearbeit auseinander. Dazu gehörten zu Beginn meines Vikariats die Beschäftigung mit Gottesdienst und Predigt oder kirchlichen Amtshandlungen wie Taufe, Trauung und Bestattung. Nachdem es im letzten halben Jahr vor allem um religionspädagogische Fragen ging, ist das Thema der nächsten Phase meines Vikariats verstärkt die Gestaltung und Organisation von Gemeindearbeit. Dafür war ich vom 29.6. bis zum 17.7. mit meinen Vikarskolleg*innen sowohl digital per Videokonferenz, als auch vor Ort im Studienseminar Hofgeismar, wo wir uns mit Erwachsenenbildung, Arbeit mit Gruppen oder Fragen der Konfliktbewältigung in der Gemeinde auseinandergesetzt haben. In diesen drei Wochen habe ich viel gelernt, z.B. wie auf verschiedene gesellschaftliche Milieus innerhalb der Gemeinde eingegangen werden kann oder wie Konflikte innerhalb einer Gruppe analysiert und bewältigt werden können. Ein Highlight in der letzten Woche zum Thema Konfliktbewältigung war der gemeinsame Aufbau eines sogenannten „Fröbelturms", bei dem wir als Gruppe zusammen mit einer komplexen Seilkonstruktion mehrere Holzklötze zu einem Turm stapeln sollten. Bei diesem Spiel haben wir auf unterhaltsame Weise gemeinsames Absprechen und Kommunizieren in der Gruppe üben können.

Vor allem war es für mich in diesen drei Wochen schön, meine Vikarskolleg*innen nach längerer Zeit wiederzusehen und mich mit Ihnen auszutauschen, nachdem wir uns wegen des Schulpraktikums das letzte Mal im Februar getroffen haben. Eine tolle Bereicherung war neben dem idyllischen Park auf dem Gelände des Studienseminars auch das angenehme Wetter. Zwischen den Arbeitseinheiten konnte ich dann mit den anderen Vikar*innen im Park bei einem Spaziergang die Seele baumeln oder bei einem erfrischenden Getränk den Abend ausklingen lassen. Insgesamt war für mich der letzte Kursblock eine wertvolle Zeit und nach meinem Urlaub freue ich mich daher umso mehr, meine neuen Kenntnisse wieder in der Gemeinde der Stadt- und Johanneskirche einzusetzen.

Ihr Vikar Philipp Huber

3 ½ Minuten. Ein Augenblick mit Gott – die Videoandachten des Kirchenkrieses gehen weiter.

Auch wenn es in vielen Gemeinden wieder sonntägliche Gottesdienste gibt, können alle diese Angebote wahrnehmen. Darum führt der Kirchenkreis die Videoandachten auch weiterhin fort: Jeden Samstag gibt es auf dem Youtube-Kanal des Kirchenkreis kurze Gedankenimpulse zum Anhören und Weiterdenken. Diese Andachten stehen unter dem Motto "3 1/2 Minuten. Ein Augen-Blick mit Gott".

Den QR-Code einfach mit dem Handy scannen und die Andachten anschauen.

Von Glück und Nutzen

Es gibt Begabungen, die machen zwar glücklich, sind aber eigentlich zu nichts nütze. Mit ihnen kann man weder groß angeben, man wird auch nicht berühmt und schon gar nicht reich. Und doch ist es eine Fähigkeit, die außergewöhnlich ist.

Da ist z.B. eine Frau. Wenn man mit ihr eine Wanderung macht, über Wiesen und Felder läuft, da kann es passieren, dass sie ganz plötzlich innehält, sich bückt, zack etwas ergreift, sich wieder aufrichtet und sagt: „Das ist für dich" und sie hält dir ein vierblättriges Kleeblatt entgegen. Du schaust verzückt auf den Glücksklee und mit Bewunderung zu ihr und denkst: „Ich habe noch nie ein Kleeblatt gefunden, wie macht sie das bloß?" Da hat sie schon wieder eines gepflückt, und noch eins, und noch eins. Am Ende der Wanderung hältst du ein Sträußchen in den Händen voller Glück.

Denkst: Was bin ich reich beschenkt! Fühlst: Das Glück ist mir hold! Und das alles durch eine Begabung, die zu nichts nütze ist.

Das Sträußchen legst du in das Auto, dort liegt es geschützt und sicher, der Wind kann es nicht wegwehen, es geht nicht verloren.

Und da ist Juli, der Hund der Frau. Sie ist eine wirklich faule Hündin. Fast den ganzen Tag schläft sie, liegt unter dem Tisch, neben dem Stuhl, in ihrem Körbchen, an der Tür. Die Augen geschlossen, ruht sie, steht nur auf, wenn es nötig ist. Juli ist zu nichts nütze, sagt die Frau. Ganz schön gemein, wie sie über Juli redet. Muss immer alles einen Sinn, einen Nutzen haben? Du beneidest Juli um ihr Nichtstun.

Am Abend dann der Abschied. Gute Heimfahrt! Komm bald wieder vorbei! Viel Glück!

Die Autotür steht noch offen, und plötzlich ist Juli da. Mit einem Happ verschwindet das ganze Sträußchen Kleeblätter in ihrem Maul. „Aus", brüllt ihr Frauchen, aber es ist zu spät. Juli leckt sich mit Vergnügen die Schnauze. Das saftige Grün war gut. Und der Bestohlene, der Glücklose? Er lacht. Lacht über die verdutzte und dann erboste Reaktion der Hundebesitzerin und über das eigene kurze Glück.

Glück und Glas wie leicht bricht das - We gewonnen, so zerronnen.

Der Text in der Apostelgeschichte erzählt vom Glück in einer Zeit, in der die Menschen genauso verunsichert waren, wie wir es die letzten drei Monate waren und immer noch sind. Sie fragen sich auch, wie geht das Leben weiter, das eigene und das der Welt. Das Erstaunliche an diesem Text ist aber, dass die Menschen nicht ihr Hab und Gut für sich behalten, es verstecken, nicht sagen „Hauptsache mir geht es gut", sondern freigiebig teilen, mit vollen Händen austeilen, wer viel hat, gibt ab, und dabei sind alle zusammen „ein Herz und eine Seele".

„Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu andrer Glück, denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück"- so lautet ein alter Poesiealbumvers, gerne aufgeschrieben, und oft wurde die Seite dann mit einem Glückkleeblattaufkleber verziert.

Der Vers mutet uns antiquiert und auch etwas kitschig an. Aber auch zwei Nobelpreisträgern werden Glückverse zugeschrieben: „Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt." Albert Schweitzer soll diesen Satz gesagt haben. Und der andere Satz, der Gleiches meint, soll vom französischen Schriftsteller André Gide stammen: „Das Geheimnis des Glücks liegt nicht im Besitz, sondern im Geben. Wer andere glücklich macht, wird glücklich."

Uns Christen erinnert das vierblättrige Kleeblatt an Kreuz und Auferstehung. Eine Legende erzählt, dass die biblische Figur der Eva aus dem Paradies ein vierblättriges Kleeblatt als Erinnerung und Andenken mitgenommen habe. Wer also ein solches besitzt, besäße ein Stück vom Paradies.

Unsere Welt ist im Moment alles andere als paradiesisch. Wir fühlen uns machtlos und in unserem Tun nutzlos.

Vielleicht denken wir einfach mal an die Glückskleepflückerin und ihren Hund.

Können wir lachen, das Glück spüren und gerne und ohne Argwohn und Missgunst davon abgeben? Denn man kann dieses Glück pflanzen, ganz real pflanzen. Denn der Glücksklee mit dem wunderbaren Namen Oxalis deppei ist eine Zwiebelpflanze, die sich gut pflanzen und verschenken lässt. Selbst wenn sie nutzlos ist, macht sie ein kleines bisschen glücklich.
Pfarrerin Imke Leipold

Monatslosung September

„Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat." (2. Kor 5,19)

Gestern war ein schlechter Tag. Viel Ärger. Unverständnis. Draußen und drinnen nur grau. Alle wieder mal gestresst und kurz angebunden. Auf der Arbeit, in der Familie, sogar beim Einkaufen.
Heute war wieder ein Tag. Jesus und ich standen gemeinsam auf. Machten uns fertig. Später saß er mir gegenüber am Küchentisch. Trank seinen Kaffee schwarz und las. Ich weiß nicht, ob es der gestrige Tag war oder die Nachrichten, Jesus wirkte angeschlagen. Als wir uns auf den Weg ins Büro machen wollten, sagte Jesus zu mir: „Oh Mann, bin ich fertig!" Und das war er wirklich. Denn schon beim ersten Anruf, der uns erreichte, war er fahrig und unkonzentriert.
Also beschlossen wir, den Tag vorzeitig zu beenden, gingen raus und schauten über das dünnbesiedelte Land. Blickten auf riesige Felder. Von fern hörten wir Maschinen. Wir sahen Dörfer schläfrig liegen. Trafen hier und da ein paar Katzen.
Jesus sagte: „Im August fallen Sterne vom Himmel und im September bläst man die Jagd an. Jetzt fliegen auch wieder Flugzeuge durch den solange unvergifteten Himmel." Wir schauten hoch und ich nickte bestätigend. „Ach, die Wolken", seufzte Jesus, „wie Berge fliegen sie über die Wälder."
Gerade ist es gut, dachte ich.
Zuhause setzte ich mich an den großen Tisch im Esszimmer, Jesus setzte sich wieder genau gegenüber. Eine Zeit lang saßen wir so. Schweigend. Still.
Und dann sagte er: „Enttäuschungen und Kränkungen erleben wir alle immer wieder. Es ist die Frage, wie wir mit ihnen umgehen. Manche von uns klammern sich an ihren Verletzungen fest und benützen sie als Klage oder Anklage gegenüber ihren Mitmenschen und ihrem Schicksal. Andere sammeln alles, was sie ärgert und kränkt, um dann immer wieder kummervoll oder sich bemitleidend vor den Regalen des Museums ihrer inneren Wunden zu stehen. Was wir nicht loslassen können, das hat uns fest im Griff und hindert uns, uns frei zu entfalten." „Aber Versöhnung", sagte ich, „ob nun mit sich selbst oder mit anderen, Versöhnung kann man doch nicht einfach machen!" „Ganz genau!", sagte Jesus, „Versöhnung kann man nicht machen. Versöhnung ist ein Geschenk. Wie alles Wesentliche im Leben. Und genau darum bin ich ja da."
Pfarrer Frank Nico Jaeger

Oktoberlied

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt,
So gänzlich unverwüstlich!

Und wimmert auch einmal das Herz -
Stoß an und laß es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.

Die blauen Tage brechen an,
Und ehe sie verfließen,
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen!
(Theodor Fontane 1819-1898)

ACAT - Gebet für die Menschenrechte

„Injustice anywhere is a threat to justice everywhere" (Unrecht, wo immer es geschieht, ist überall eine Bedrohung der Gerechtigkeit) - diesen Satz schrieb der Bürgerrechtler Martin Luther King in einem Brief aus dem Gefängnis von Birmingham. Für uns sind Menschen- und Bürgerrechte weitgehend selbstverständlich. Aber das ist bei weitem nicht überall auf der Welt so.

Sich für Menschenrechte weltweit einzusetzen lohnt sich - Organisationen wie amnesty international, die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte oder auch kleinere Vereine wie ACAT (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter) tun das schon seit langen Jahren. Aber auch sie sind auf die Unterstützung möglichst vieler Menschen angewiesen.

Unter den Verfolgten sind in vielen Ländern der Erde auch Christen. Aber ein Denken in Gruppen – „die Muslime", „die Christen" usw. – greift gerade in Menschenrechtsfragen zu kurz. So diskriminiert beispielsweise im Iran das islamische Recht Christen drastisch. Andere Gruppen, wie Bahai, Atheisten oder auch Frauen werden aber noch deutlich stärker diskriminiert. Gleichzeitig sind die mutigsten Verteidiger für die Rechte von Christen und Konvertiten nicht Christen, sondern muslimische Menschrechtsverteidiger. Nur im gemeinsamen Handeln kann dem Handeln autokratischer Regierungen etwas entgegengesetzt werden. Menschenrechtsorganisationen setzen dabei vor allem darauf, Öffentlichkeit zu schaffen, damit die Regierungen nicht mehr das Gefühl haben, im Verborgenen nach Gutdünken handeln zu können.

Die Menschenrechtsorganisation ACAT ist eine internationale, christliche Menschenrechtsorganisation, in der sich Christen der verschiedenen Konfessionen gemeinsam für die Abschaffung der Folter engagieren. Wichtige Bausteine des Engagements sind Briefaktionen und das Gebet sowie der Einsatz für die weltweite Abschaffung der Todesstrafe, in der Flüchtlingspolitik sowie für die Berücksichtigung der Menschenrechte in der Innen- und Außenpolitik. ACAT ist auch eine politische Organisation, die unabhängig von Parteigrenzen für den Schutz von Menschen und die Einhaltung der Menschenrechte arbeitet. Die ACAT-Organisationen tun dies auch in ihrem eigenen Land. Ein weiteres Ziel der ACAT ist, die Christen und ihre Kirchen zu einem glaubwürdigem Engagement gegen Folter und Todesstrafe zu ermutigen.

ACAT initiiert regelmäßig Brief- und Gebetskampagnen, die auch über einen monatlich erscheinenden Mailrundbrief erhältlich sind. Die Anliegen greifen Fälle aus vielen Ländern der Welt auf. Im Mittelpunkt der letzten Monatssendung waren beispielsweise ein Menschenrechtsverteidiger aus Vietnam, Umweltaktivist*innen aus Weißrussland sowie politische Gefangene unter anderem in China, im Iran, in Burundi und in Venezuela.

Auch wir als Stadtkirchengemeinde möchten uns für Menschenrechte einsetzen. Daher möchten wir die Gebetsaktionen von ACAT aufgreifen und zukünftig in der Stadtkirche am Weltleuchter zum Mitnehmen auslegen.

Nähere Informationen zu ACAT finden Sie auch im Internet: www.acat-deutschland.de

Ute Janßen

Diakoniesammlungen Kirchenkreis Hersfeld-Rotenburg 2020

„La Sopa" Rotenburg

Jeden Mittwoch ab 12 Uhr heißt Lili Han-Almeroth ganz unterschiedliche Menschen im Bonhoeffer-Haus am Kirchplatz in Rotenburg freundlich willkommen. Es gibt eine warme Suppe und jede Menge Gelegenheit zum Erzählen und Zuhören. Man trifft sich im Untergeschoß des Gemeindehauses. Manche der Gäste kennen die Räume als Ausgabestelle der Bebraer Tafel, andere vom Café International. Nicht zufällig ist es dort seit neuestem hell und einladend geworden: Gemeinsam haben Kirchengemeinde, Kirchenkreis und Diakonisches Werk umgebaut und renoviert.

Für dieses offene Angebot für jedermann bitten wir um Spenden.

„Café Grenzenlos" Bad Hersfeld

Dienstags ab 15.30 Uhr wird es am Kirchplatz in Bad Hersfeld laut, lebendig und fröhlich: Im Café Grenzenlos treffen sich Mütter und Väter mit Kindern von 0-4 Jahren, die als Flüchtlinge oder Migranten in unseren Landkreis gekommen sind. 2014 im ev. Gemeindehaus in Kirchheim begonnen, hat das Café Grenzenlos seine Heimat in Bad Hersfeld gefunden.

Diese interkulturelle Eltern-Kind-Gruppe leitet Lydia Wentland, Mitarbeiterin der Jugendhilfestation des Diakonischen Werks. Ehrenamtliche helfen mit Sprachunterricht. Die Erziehungsberatung des Zweckverbands besucht das Café regelmäßig. In einer freundlichen Atmosphäre können sich Eltern und Kinder wohl fühlen und untereinander Kontakte knüpfen. Die Mütter und Väter werden nach Erfahrung von Flucht und Krieg in ihrer neuen Umgebung und im Umgang mit ihren Kindern gestärkt. So baut sich ein soziales Netz mit gegenseitigem Rat und Unterstützung, mit Ideen für Aktivitäten mit den eigenen Kindern und Hilfestellung in Erziehungsfragen auf. Zudem erhalten die Kinder Unterstützung bei ihrer sprachlichen, kognitiven und sozialen Förderung. Sie können so auf den Kindergarten vorbereitet werden.

Das Projekt wurde zuerst aus Mitteln des Landes Hessen und der Landeskirche gefördert, jetzt lebt es von Ihren Spenden.

Unterstützen Sie die gute Zusammenarbeit von Kirchengemeinden und Diakonie. Menschen bekommen Kontakt untereinander, Einsamkeit wird überwunden, Lebensmut gewonnen und Hilfeangebote werden gesehen.

Da wir in diesem Jahr keine Haussammlung durchführen, erbitten wir Ihre Spende durch eine Überweisung oder in einer Spendentüte, die Sie in der Kirche abgeben können.

Jens Haupt, Diakoniepfarrer und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Hersfeld- Rotenburg, www.diakonie-hef-rof.de

Spendenkonto:
Sparkasse Hersfeld-Rotenburg
IBAN:
DE96 5325 0000 0001 0031 09
Kontoinhaber:
Kirchenkreisamt Hersfeld-Rotenburg
Verwendungszweck:
Diakoniesammlung, sowie den Namen Ihrer Kirchengemeinde

Sollten Sie eine Spendenquittung wünschen, bitte noch Ihre Anschrift im Verwendungszweck angeben oder eine E-Mail senden an: diakonie.hefrof@ekkw.de

Für Spenden unter 200 Euro genügt dem Finanzamt der Überweisungsbeleg. Für Beträge ab 200 Euro stellen wir automatisch Spendenbescheinigungen aus, benötigen dazu aber Ihre Anschrift. Selbstverständlich werden auf Wunsch auch für Spenden bis 200 Euro Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Für 20 Vorschulkinder beginnt bald der Ernst des Lebens

Gemurmel und Geflüster ertönt an einem Freitagnachmittag im Juli in der Stadtkirche. Aufgeregte Kinder und Eltern haben in den Bankreihen Platz genommen. Jetzt ist es soweit – wir verabschieden unsere „großen" Kindergartenkinder. In diesem Jahr mit einer Andacht in der Stadtkirche Bad Hersfeld. Viele Aktionen und Projekte der Vorschüler sind der Corona-Pandemie zum Opfer gefallen, so musste die Übernachtung im Kindergarten mit anschließendem Frühstück und Theateraufführung ausfallen. Doch auch im Jahr 2020 sollte es für unsere Schulanfänger eine würdige Verabschiedung geben. So wurde also diese Andacht intensiv geplant und vorbereitet unter Berücksichtigung der Hygienevorschriften.

Nach einem Handpuppenspiel, bei dem sich „Ronja" und „Hugo" etwas über den „Ernst des Lebens" erzählten, und einem Videozusammenschnitt mit Fotos der letzten vier Jahre, durfte jedes Kind einzeln nach vorne kommen und nach dem Segen durch Pfarrer Jaeger seine Kindergartenmappen und eine kleine Schultüte von der Gruppenerzieherin entgegennehmen. Dieser Moment wurde zur Erinnerung im Foto festgehalten.

Im Namen aller Schulanfänger und deren Eltern wurde dem Kindergarten ein Geschenk überreicht. Nun freuen sich alle über „Tonieboxen" für die beiden Kindergartengruppen. Zum Schluß wurde es nochmal sehr emotional. Mit dem Lied: „Möge die Straße uns zusammenführen" begleitet mit Orgel und Sologesang, verabschiedeten sich alle aus der Stadtkirche.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei Pfarrer Jaeger für die gelungene Andacht und für die musikalische Begleitung an der Orgel bei Udo Diegel bedanken.

Eine Woche später wurde es nochmal aufregend für die „Großen": Eine Wanderung stand an. Nachdem Mama und Papa die Kinder zum Eichhof gebracht hatten, ging es auf Entdeckungstour durch den Wald. Die zweistündige Wanderung führte zurück zum Kindergarten. Dort erwartete die Kinder bereits ein leckeres Abendessen. Nach gemeinsamer Runde am Lagerfeuer mit Stockbrot, mit dem Erkunden des Außengeländes mit der Taschenlampe, nahmen die Eltern müde, aber auch sehr glückliche Kinder in Empfang.

Auch wenn dieses Jahr aufgrund der aktuellen Situation vieles anders war, freuten sich unsere Vorschüler und die Erzieherinnen über die gemeinsame Zeit, die uns durch diese beiden Aktionen noch mal geschenkt wurde.

Wir wünschen den Kindern einen tollen Start in der Schule und alles Gute für die Zukunft!

Das Team der Evangelischen Kindertagesstätte in der Nachtigallenstraße

Gottesdienste im Curanum (Gotzbertstraße):
Ansprechpartnerin: Pfrin. Elke Henning
Bis auf Weiteres finden keine regulären Gottesdienste statt.

Gottesdienste im Altenzentrum Hospital:
Bis auf Weiteres finden keine regulären Gottesdienste statt!

Gottesdienste in der K&S-Seniorenresidenz:
Die Gottesdienste werden gemeinsam von der Ev. Stadt- und Johanneskirchengemeinde Bad Hersfeld und der Kath. Kirchengemeinde St. Lullus Bad Hersfeld/Niederaula-Kirchheim gestaltet.
Bis auf Weiteres finden keine regulären Gottesdienste statt.

Gottesdienste in der Residenz Ambiente:
Ansprechpartnerin: Pfrin. Friederike Quapp
Termine: 7.9., 21.9., 05.10. (Erntedank), 19. Oktober
***jeweils* 17 Uhr im Kulturraum*, jeweils am selben Tag um* 16 Uhr Gottesdienst für Menschen mit Demenz im ersten Stock.**

Aus dem Kooperationsraum

Ökumenischer Lullus-Gottesdienst

Veranstalter:
ACK und Ev. Allianz
16. Oktober, 19 Uhr
Stadtkirche Bad Hersfeld,

Familiengottesdienst mit Liedermacher Uwe Lal zu Martin Luther und zur Reformation mit anschließendem Kurzkonzert

1. November, 10 Uhr
Evangelische Martinskirche Bad Hersfeld

Veranstaltung zu „Bad Hersfeld liest ein Buch"
Literaturabend mit Uwe Hohmann zu „Die Pest" von Albert Camus
29. Oktober, 20 Uhr
Evangelische Matthäuskirche Bad Hersfeld

Ökumenisches Pogromgedenken

Veranstalter:
ACK und Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
8. November, 17 Uhr
Gottesdienst in St. Lullus-Sturmius, anschließend Gedenken am Schillerplatz

Gesprächsreihe: „Wir sagen uns Dunkles" (Ingeborg Bachmann) – die Rede von Finsternis und Licht in biblischen Texten und Glaubenserfahrungen
Der dunkle Monat November bietet sich an, um zusammenzurücken und zu erzählen. An drei Abenden soll es um „Nachterfahrungen" gehen. Was bedeutet es, wenn in der Bibel von Finsternis die Rede ist? Wie werden die dunklen Seiten in der Begegnung von Menschen mit Gott gedeutet? Wie gehen wir mit unseren Schatten um? All diesen Fragen wollen wir uns gemeinsam im Gespräch nähern und dabei nicht in der Finsternis verharren, sondern uns hoffentlich auch lichtvollen Gedanken widmen. An jedem Abend gibt ein eine Einführung in ausgewählte biblische Texte und anschließend ist Zeit, um eigene Gedanken und Erfahrungen einzubringen.

Di. 03.11., 19-20.30 Uhr: „...und Finsternis lag auf der Tiefe" (Gen 1,2)
Wir beschäftigen uns mit der Finsternis als chaotische Gegenmacht zur Schöpfung (Gen 1) und mit dem Wunsch nach Finsternis (Hiob 3; Ps 139).
Di. 10.11., 19-20.30 Uhr: „Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt." (Hl 3,1)
Finsternis bedeutet nicht immer Gottesferne. Gerade die Nacht ist die Zeit intensiver Nähe. Dies erörtern wir an den beiden Nachtgeschichten: Jakob und die Himmelsleiter (Gen 28) und der Kampf am Jabbok (Gen 32).
Di. 17.11., 19-20.30 Uhr: „Es werde Licht! Und es ward Licht." (Gen 1,3)
Von der Finsternis ins Licht. Licht ist in der gesamten Bibel mit Leben und Lebenskraft verbunden. Wir beschäftigen uns mit dem Licht als Weisung (Gen 1) und dem von Gott eröffneten lichtvollen Lebensräumen (Num 6; Ps 104).
Leitung: Dr. Ann-Cathrin Fiß
Ort: Martin-Luther-Haus (großer Saal)
Teilnehmerzahl: max. 15 Personen
Anmeldung bis 31.10. bitte im Kirchenbüro Hersfeld-Mitte (auch für einzelne Abende möglich): 06621/7990184; kirchenbuero.hersfeld-mitte@ekkw.de oder bei Pfrin Dr. Fiß: 06621/7940903; Ann-Cathrin.Fiss@ekkw.de

Kaffee | Tee | Lebensmittel | Süßes | Kunsthandwerk |

Lokta – ein ganz besonderes Papier aus dem Himalaya

Auch in Nepal am Himalaya wächst in über 1.500 m Höhe Seidelbast, dort Lokta genannt.
Die Rinde besteht aus einer sich selbst regenerierenden Bastfaser und kann so von den Dorfgemeinschaften in Abständen geerntet werden.
Die Weiterverarbeitung erfolgt ausschließlich in Handarbeit. Das Einweichen, Kochen und Klopfen der Fasern wie auch das Papierschöpfen erfolgt nach alter Tradition.
150–200 Personen, vorwiegend Frauen, arbeiten in den Werkstätten für Papierschöpfen, Färben, Drucken und Fertigen von Papierwaren. So entstehen sehr originelle Geschenkpapiere, Geschenktüten, Girlanden und Grußkarten, die wir im Weltladen verkaufen.
Unter dem Motto „Fair statt mehr – was brauchen wir wirklich für ein gutes Leben?" - findet in der Zeit vom 11.09. – 26.09.20 die diesjährige Faire Woche statt. Der Weltladen hat hierzu einen Sondertisch mit klimaneutralen Produkten u. a. Segelkaffee und Schokolade aufgebaut. Die Kundinnen erwartet eine kleine Überraschung in Form von „give-aways".
Durch die Corona-Krise wird auch der Faire Handel weltweit in Mitleidenschaft gezogen. Zeigen Sie sich solidarisch und kaufen Sie weiterhin fair ein. Wir zählen auf Sie!
Ihr Weltladen-Team Bad Hersfeld

FAIRE Vielfalt entdecken

WELTLADEN | BAD HERSFELD
FAIR HANDELN
Klausstraße 36
36251 Bad Hersfeld
info@weltladen-badhersfeld.de
www.weltladen-badhersfeld.de

Taufen

Johanneskirche
21.07. Amelio Laukert
Stadtkirche
05.07. Leonas Schmidt
05.07. Lian Stunz
05.07. Keano Stunz
15.08. Carl Schnetgöke

Feiern Sie 2020 Ihr Konfirmationsjubiläum (Goldene, Diamantene und Eiserne Konfirmation)?

Wenn Sie in den Jahren 1970, 1960 und 1955 konfirmiert worden sind, dann feiern Sie Ihr 50., 60. oder 65. Konfirmationsjubiläum. Gerne hätten wir diesen Tag mit Ihnen mit einem Gottesdienst und einem gemeinsamen Nachmittag gefeiert. Das ist leider in diesem Jahr nicht möglich. **Wir freuen uns darauf, dieses besondere Fest zu einem späteren Zeitpunkt mit Ihnen zu feiern.** Sie erhalten Nachricht, sobald dies wieder möglich ist und wenn wir einen Termin festgelegt haben.
Es wäre schön, wenn möglichst viele von Ihnen mitfeiern könnten. Doch durch Verheiratung und Namensänderungen, Wegzüge und weitere Änderungen in Ihren Lebensläufen ist es für uns als Organisatoren schwierig, manche von Ihnen zu erreichen. Dabei sind wir auf Ihre Hilfe und auf Ihr Wissen über Mitkonfirmanden angewiesen.
BITTE MELDEN SIE SICH UND HELFEN SIE UNS MIT NAMEN UND ADRESSEN WEITER!
Kontakt: Frau Kröner und Frau Pfalzgraf, Kirchenbüro, Kirchplatz 5, Tel. 06621-7990184
E-Mail: kirchenbuero.hersfeld-mitte@ekkw.de
oder Pfr. Frank Nico Jaeger, Gotzbertstr. 1, Tel. 06621 14486, Pfarramt.BadHersfeld-Stadtkirche-4@ekkw.de

beraten • pflegen • begleiten
Gemeinde.Diakonie
Station Bad Hersfeld
Tel.: 06621-95 92 92

Beerdigungen

Johanneskirche
Elisabeth Lamp-Reich (89 Jahre)
Annelie Ickler geb. Prinz (84Jahre)
Stadtkirche
Gisela Rettinghaus geb. Münster (87 Jahre)
Helga Stang geb. Roos (78 Jahre)
Lisa Müller geb. Ullrich (94 Jahre)
Ilse Krug geb. Hagen (96 Jahre)
Ingeborg Müller geb. Riemer (96 Jahre)
Maria Nieding geb. Schade (105 Jahre)
Werner Stiemert (82 Jahre)
Anneliese Ackva geb. Knott (62 Jahre)
Peter Budesheim (85 Jahre)
Luise Budesheim geb. Wolf (85 Jahre)
Klaus Dieter Klebe (81 Jahre)
Johann Juvan (63 Jahre)
Anna Kaufmann geb. Hartwig (100 Jahre)
Anna Hohmann geb Kehr (92 Jahre)
Andrea Schülbe, geb. Körnig (63 Jahre)
Hildegard Schönewolf geb. Stein (89 Jahre)
Hanne Carl geb. Post (88 Jahre)
Hannelore Stiller geb. Klebe (86 Jahre)
Ilse Merz (95 Jahre)
Anna Katharina Serfling geb. Reuber (93 Jahre)
Gudrun Maier geb. Erenst (98 Jahre)
Paula Gründer geb. Wettlaufer (90 Jahre)
Ruth Henn geb. Gümpel (81 Jahre)

Sie feiern in der nächsten Zeit eine Jubelhochzeit?

(Silberne, Goldene, Diamantene, Gnaden-, Eiserne Hochzeit ...)

Sie würden sich über einen Besuch und/oder eine Andacht Ihres Pfarrers/Ihrer Pfarrerin freuen? Dann melden Sie sich gern in Ihrem Pfarramt. Dann können wir rechtzeitig alles Nötige besprechen.
In allen anderen Fällen wünschen wir Ihnen jetzt schon ein schönes und gesegnetes Fest.
Ihre Pfarrer Frank Nico Jaeger und Holger Grewe

Veröffentlichung von Gemeindegliederdaten im Gemeindebrief
Liebe Leserinnen und Leser,
jahrelang waren Sie es gewohnt, dass wir die Geburtstage unserer Gemeindeglieder abgedruckt haben. Da wir unseren Gemeindebrief auch außerhalb kirchlicher Räume auslegen, dürfen wir Ihnen diesen Service gemäß der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) nicht mehr bieten. Wir sind verpflichtet, die Vorschriften einzuhalten. Darum wird es die Rubrik „Geburtstage" nicht mehr geben.
Wir bitten um Ihr Verständnis.
Für das Redaktionsteam: Pfr. Frank Nico Jaeger

Stadtkirche

Stadtkirche 3: Pfrin. Dr. Ann-Cathrin Fiß (ab 1.7.2020)
Ann-Cathrin.Fiss@ekkw.de

Stadtkirche 4: Pfr. Frank Nico Jaeger
Gotzbertstr. 1
Tel. 14486
frank-nico.jaeger@ekkw.de

Ev. Kindergarten Stadtkirche: Leiterin Sybille Hohmann
Tel. 14552

Hausmeister/ Küster: Valentin Teminski
Kirchplatz 5,
Tel. 0172/2821352

Musik an der Stadtkirche: Kantor Sebastian Bethge
Kirchplatz 5,
Tel. 965780
info.hersfelder-kirchenmusik@ekkw.de

Stadt- und Johanneskirche

Vorsitzende Kirchenvorstand: Caroline Friebe
Tel. 916666
carofriebe@live.de

Posaunenchor: Gesa Hild, Tel. 73148

Internet: https://evangelisch-im-zentrum-hersfeld.de/

Johanneskirche

Pfarramt: Pfarrer Holger Grewe
Sanddornweg 3
Tel. 15600, Fax: 969699
holger.grewe@ekkw.de

Ansprechpartner diakon.Dienste (auch f. Besuche zuhause): Brigitte Kubicek (Kirchenvorstand), Tel. 76835
Doris Crause (Besuchsdienst), Tel. 61953

Bücherei: Pfr. Holger Grewe
Tel. 15600

Ev. Kindertagesstätte:
Leiterin Cornelia Holz
Tel. 62111

Förderverein der Ev. KiTA:
Mandy Groß, Tel. 4100806

Frauengesprächskreis:
Hanne Kleckel, Tel. 62813

Kindergottesdienstprojekt:
Pfarrer Holger Grewe (s.o.)

Kirchenchor: Christian Georg, Tel. 78544

Pfadfinder: Fabian Orth, Tel. 78819

Spielkreis: Ivonne Struth, Tel. 06673 919949

Jugendarbeit: Pfarrer Holger Grewe (s.o.)

Übergemeindliche Stellen:

Dekanat: Dekan Dr. Frank Hofmann
Dekanat des Kirchenkreises Hersfeld, Kirchplatz 3-4
Tel. 2341
dekanat.hersfeld@ekkw.de

Propstei: Pröpstin Sabine Kropf-Brandau
Wigbertstr. 10,
Tel. 14484
proepstin.hersfeld@ekkw.de

Kirchenbüro Hersfeld-Mitte: Marita Kröner und Daniela Pfalzgraf
Kirchplatz 2,
Tel. 7990184
kirchenbuero.hersfeld-mitte@ekkw.de

Altenzentrum Hospital: Pfarrer Simon Leinweber
Tel. 14862
pfarramt.asbach@ekkw.de
Zentrale Hospital, Tel. 50460

Residenz Ambiente: Pfarrerin Friederike Quapp
friederike.quapp@ekkw.de

Weltladen: Klausstr. 36
Tel. 66480
info@weltladen-badhersfeld.de
www.weltladen-badhersfeld.de

Diakonie: **Diakoniestation - ambulante Pflege**
Frau Elke Minde
Frankfurter Str. 7
Tel. 95 92 92
bad-hersfeld@gemeinde-diakonie.de

Beratungsdienste
Haus der Diakonie
Kaplangasse1
Tel. 7 20 55
diakonie.hefrof@ekkw.de

Klinikseelsorge: Pfrin. Elke Henning (Ev.)
Pfrin. Elvira Ohlwein-Dräger (Ev.)
Tel. 88-921055
Gem.ref. Irene Riedl (Kath.)
Gem.ref. Michael Köhler (Kath.)
Tel. 88-921079

solatour

DAS REISEBÜRO IN BAD HERSFELD

URLAUBSPLANUNG ?

Ob Kreuzfahrten, Flugreisen, Wanderurlaub,
Studienreisen, Städtereisen oder Gruppenreisen,
wir sind Ihr Ansprechpartner
für Ihren nächsten Urlaub.

SOLATOUR – das Reisebüro in Bad Hersfeld.

solatour

DAS REISEBÜRO IN BAD HERSFELD

Reisebüro Solatour
An der Obergeis 1
Fon 06621 63055

In der City Galerie | Klausstraße 24
Fon 06621 910200

WWW.REISEBUERO-SOLATOUR.DE

Henniger
Inh. W. Henninger
Bestattungshaus

(0 66 21)
RUF 1 55 15
Tag und Nacht

AM NEUMARKT ehemaliges Kino Schauburg
Bestattungsvorsorge · Auskunft und Beratung kostenlos
Erd-, Feuer- u. Seebestattungen · Überführungen nach dem In- und Ausland · Fabrik-Auslieferungslager

Betreuung, so individuell wie Sie.

Langzeit-/Kurzzeitpflege, Betreutes Wohnen, 1- & 2-Zimmer Apartments, qualifiziertes Personal

RESIDENZ AMBIENTE
Am Kurpark 35 · 36521 Bad Hersfeld
Telefon 06621 180-0 · www.residenz-ambiente.de

Ambulanter Pflegedienst
humanitas
Pflege zur Selbsthilfe

- Professionelle Pflege und Menschlichkeit
- Freundlichkeit und Zuverlässigkeit
- Selbstbestimmtheit auch bei Krankheit
- Pflege zu Hause

Wir bieten umfassende Hilfe bei:
- Behandlungspflege
- Grundpflege
- Hauswirtschaft

Telefon (0 66 21)
4 09 98 96
Vereinbaren Sie einen Termin zur kostenlosen Pflegeberatung!

Elektro Hess

KOMPETENZ
QUALITÄT
SICHERHEIT

Am Weinberg 35
36251 Bad Hersfeld
☎ 0 66 21/92 98 - 0

...klicken Sie uns an
www.elektro-hess.de

Altersgerecht ist einfach.

DIE WELT
Juli 2016
SIEGER BANKENTEST
– Beratung Baufinanzierung –
Sparkasse
Bad Hersfeld-Rotenburg

www.spk-hef.de/immo

Damit Sie auch im Alter wählen können:

→ Immobilie altersgerecht umbauen?
→ Immobilie verkaufen oder vermieten?

Wir beraten Sie gerne und finden gemeinsam eine Lösung! Damit Sie auch im Alter noch Freude am Wohnen haben!

Ihr persönlicher Ansprechpartner:

Helmut Möller
Tel.: 06621 85-4701
E-Mail: ic@spk-hef.de

Sparkasse
Bad Hersfeld-Rotenburg

Christlicher Freundeskreis:

Nach langer Pause freuen wir uns auf ein Wiedersehen. Wir starten wieder mit unseren gemeinsamen Nachmittagen!
Unsere Treffen finden unter **Corona-Bedingungen** (Abstandsregeln, kein Gesang, max. 20 Personen, Teilnehmerliste) **jeweils am dritten Donnerstag im Monat von 15 bis 16.30 Uhr im Martin-Luther-Haus** statt.

17.09.: „ Mein Lieblingsbibelvers". Bitte bringen Sie einen Bibelvers mit, der Ihnen viel bedeutet. Referentin: Pfrin Dr. Ann-Cathrin Fiß
15.10.: Adam von Trott zu Solz. Referentin: Ute Janßen
19.11.: 250 Jahre Beethoven. Referent: Pfarrer i.R. K. Fischer
17.12.: Weihnachtsfeier mit Sabine Kampmann *Margrit Schaub, Gertrud Stünkel, Diethild Thimm, Erika Schmidt-Glintzer*

Auslegestellen für den Gemeindebrief miteinander unterWEGs:

Bezirk Johanneskirche:
EDEKA-Markt, Physiotherapiepraxis Gutwein, Sparkassen-Filiale, Ev. Gemeindezentrum Johanneskirche.
Bezirk Stadtkirche:
Stadtkirche, Weltladen, Metzger Otto, City-Apotheke, Hoehlsche Buchhandlung (Weinstraße), Optik Lack, Bäckerei Brot und Korn, Stadtbibliothek, Bürgerservicebüro am Markt, Ev. Altenzentrum Hospital, Getränkemarkt Logo (Friedloser Straße), Apotheke am Bahnhof, Touristinformation, Wortreich, Therapiezentrum (Schildepark), Seniorenresidenz K&S, Residenz Ambiente, Blumen Serfling, Kurhaus, Friseur Most, Kurbadapotheke, Altstadtapotheke, Blumen Bechstein - derzeit keine Auslage in Arztpraxen!

Impressum:

Herausgeber des "miteinander unterWEGs": Ev. Stadt- und Johanneskirchengemeinde zu Bad Hersfeld
Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Artikel ist die/der jeweilige Autor/in verantwortlich. Die Inhalte spiegeln die Vielfalt - auch bezüglich der Glaubensvorstellungen - innerhalb unserer Gemeinde wider.
V.i.S.d.P.: Pfr. Holger Grewe und Pfr. Frank Nico Jaeger
Satz und Layout: U. Janßen
Druck: Glockdruck Bad Hersfeld
E-Mail: gemeindebrief.hef@gmx.de
Bankverbindung: Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg, IBAN: DE96 5325 0000 0001 0031 09 (Stichwort: Gemeindebrief Stadt- und Johanneskirche)
Redaktionsschluss für die Ausgabe Dezember 2020 bis Februar 2021 ist der 1. November 2020.

Musik an der Stadtkirche

Aufgrund der aktuellen Lage können wir nicht vorausschauend und langfristig planen. Bitte entnehmen Sie die aktuellen Veranstaltungen den Veröffentlichungen der Presse und oder besuchen Sie unsere Internetseite (www.hersfelder-kirchenmusik.de).
Bleiben Sie behütet!
***
Jeden Sonntag um 9.30 Uhr Turmblasen vom Turm der Stadtkirche
Posaunenchor des CVJM und der Evangelischen Kirche Bad Hersfeld (seit 1901)
***

Musik an der Stadtkirche

Kirchplatz 5, 36251 Bad Hersfeld
Tel. 06621/96578-0, Fax 06621/96578-2
e-Mail: info.hersfelder-kirchenmusik@ekkw.de
http://www.hersfelder-kirchenmusik.de
Sekretariat: Ursula Schaffert, Petra Will
Künstlerische Ltg: BZK Sebastian Bethge
***
Werden Sie Mitglied im Förderverein für Kirchenmusik!
Infos siehe Jahresprogramm
Änderungen vorbehalten

Monatslosungen:

September:
Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.
2.Korinther 5,19

Oktober:
Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.
Jeremia 29,7

August:
Gott spricht: Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten.
Jeremia 31,9